

verfügt, ist eine Erklärung des letzten Willens im Sinne des zitierten Paragraphen. Da diese Anordnung kein Testament war, konnte sie auch in einer anderen Weise als in Testamentform abgeändert werden, also auch durch bloßen Widerruf vor dem Pfarrer. Der Einwand, daß dieser Widerruf unter psychischem Zwange erfolgt sei, wird dadurch widerlegt, daß die Frau selbst nach den Sterbesakramenten verlangte, auch sonst ihre religiösen Pflichten erfüllte und erst durch den Pfarrer über die wahre Sachlage aufgeklärt wurde. Das Gericht stellte weiter fest, daß der Verein „Flamme“ auch nicht als Testamentsexekutor auftreten kann, da die Anordnung ja vor dem Pfarrer widerrufen worden war. Auch die Klage gegen den Sohn war nicht berechtigt, da abgesehen vom Widerruf, der Sohn im „letzten Willen“ vermögensrechtlich nicht bedacht war, also auch nicht verpflichtet war, einen Auftrag durchzuführen (§ 709 a. b. G. B.). Schließlich erklärte das Gericht, daß beerdigte Leichen nicht mehr im Rechtsverkehr stehen, also auf Ausfolgung nicht mehr geklagt werden kann. Das Urteil des Landesgerichtes Graz, Abt. X, erließ am 29. November 1928, G. Z. 10 Cg. 503/28.

Graz.

Prof. Dr. J. Haring.

VII. („*Catholica non leguntur.*“) Diese Klage ist alt. Sie ist auch durchaus berechtigt. Heute mehr denn je.

Seit meiner 25jährigen priesterlichen Amtstätigkeit habe ich stets dieser überaus wichtigen Frage mein besonderes Augenmerk geschenkt. Es ist meines Erachtens mit dem *Catholica non leguntur* nicht besser geworden. Nicht besser geworden, zum Teil wenigstens, weil wir Katholiken selbst nicht überall und behend genug zur Stelle waren. Leider sind wir durch unser „laissez faire“ mitschuldig an dem horrenden Elend, daß Katholisches nicht gelesen wird.

Dafür hatte ich vor nicht langer Zeit einen schlagenden Beweis in Händen. Ich forderte in einer fast ganz katholischen größeren Stadt Süddeutschlands beim Bahnhofbuchhändler die „Kölnische Volkszeitung“. Sie war nicht da. Dann die „Germania“. Auch die fehlte. Das katholische Lokalblatt konnte ich haben. Ich drückte dem Buchhändler mein Bedauern aus und beschwerte mich, nach Hause zurückgekehrt, bei den Verlagen obengenannter katholischen Zeitungen. Einer der Verlage dankte und versprach, nach dem Rechten sehen zu wollen.

Ein anderes Bild: Ich war zur Erholung in einem kleineren Badeort Norddeutschlands, in dem auch Katholiken verkehren. In den vorhandenen Zeitungsständen war die Berliner Großpresse wohl restlos vertreten. Die „Germania“ fehlte natürlich.

Man mustere einmal die Zeitungskioske der Bahnhöfe. Mit der stärksten Brille entdeckt man selten eine führende katho-

lische Zeitung. Höchstens das katholische Lokalblatt, wenn es ein solches gibt. Durchweg immer dasselbe traurige Bild, um nicht zu sagen groteske Elend.

Dabei bilden wir Katholiken ein Drittel der deutschen Bevölkerung. Freilich, in punkto Zeitungswesen haben wir es, wenn eine neuerliche Statistik wahr ist, auf ein gutes Zehntel gebracht. So weit die Tatsachen.

Nun aber ein Wort zu den Gründen: Wir können uns dem Eindruck nicht verschließen, daß unsere katholischen Zeitungsverlage nicht allweg agitatorisch auf der Höhe sind, daß manche es an der so notwendigen Propaganda sicher fehlen lassen. Welch eine unheimliche Propaganda betreiben z. B. die sogenannten „General-Anzeiger“. Man scheut als kluger Geschäftsmann vor größten Geldopfern nicht zurück. Man wirft, um einen westfälischen Ausdruck zu gebrauchen, mit der Wurst nach der Speckseite. Es lohnt sich. Das Ausgeworfene kommt vielfach vermehrt wieder herein.

Auch die anders gerichtete Presse läßt es sich etwas kosten. Im Jahre 1910 war ich in Oberitalien. In Verona lief der italienische Zeitungsverkäufer am Schnellzug entlang und rief aus Leibeskräften: „Il Secolo — Berliner Tageblatt“! Sagen wir einmal im katholischen Italien.

Wir meinen schon, gerade in dieser Hinsicht, nicht bloß betreffend Inserate, müßten unsere katholischen Verleger noch bessere Kaufleute sein. Die Propaganda hat vielleicht nicht sofort den gewünschten Erfolg, aber „steter Tropfen höhlt den Stein“. Auf einen Versuch kommt es an. Wir haben doch heute katholische Zeitungen und Zeitschriften, die sich wahrlich sehen lassen können, die den Vergleich mit den andern schon aushalten können. Wenn ich diese Gedanken mir von der Seele schrieb, dann wollte ich durchaus nicht unsere katholischen Zeitungsverleger als *die* Schuldigen oder Alleinschuldigen hinstellen.

Ein Großteil der Schuld trifft uns Katholiken allgemein. Sehen wir uns einmal in unsern katholischen Familien die Tagespresse an. Man staunt. Selbst gute Katholiken abonnieren eine zum mindesten nicht katholikenfreundliche Zeitung, obschon eine ebenso leistungsfähige katholische Zeitung am Orte erscheint. Das ist eine nicht nur traurige, sondern geradezu beschämende Tatsache. Welch ein Mangel katholischen Bewußtseins und katholischen Korpsgeistes! Wie wenig Rückenmark! Man erlaube die Frage: „Würden Evangelische jemals zu einer solchen Handlungsweise fähig sein? Würden sie es je über sich bringen, ein katholisches Blatt zu halten, wenn ein gleichwertiges evangelisches Blatt am Orte erscheint?“

Weisen wir Seelsorger auch genug hin auf die heilige Pflicht, eine katholische Zeitung zu halten, wenn man überhaupt eine Tageszeitung bezahlen kann? Mit dem Halten eines Sonntagsblattes oder des katholischen Kirchenblattes ist das Halten einer nichtkatholischen Tageszeitung wahrlich nicht aufgewogen. „Praedicate opportune, importune . . .“ sagt einmal der heilige Paulus. Ja, sagen wir es dem katholischen Volke immer wieder, ob's gelegen oder auch ungelegen kommt. Sagen wir es bei unsern Hausbesuchen, in den Versammlungen, im Kirchenblatt, auch auf der Kanzel. Sagen wir es immer wieder in liebevoll-ernsten Worten. Wer dann Anstoß nimmt, der nimmt pharisäischen Anstoß. Es könnte ganz gewiß gerade in dieser Hinsicht von uns Seelsorgern viel mehr geschehen. Das ist aber eine eminent wichtige Seelsorgsarbeit.

Weiter: Warum fordern wir Katholiken auf Reisen nicht immer wieder eine führende *katholische* Zeitung? Den Zeitungsverkäufern liegt daran, zu verdienen. Sie werden eine Zeitung, die immer wieder verlangt wird, schon aus Geschäftsgründen einstellen. Wie steht es da vor allem mit unsern katholischen Akademikern und sonstigen Gebildeten? Wäre das nicht ein prächtiges Laienapostolat? Der eine sporne den andern an, doch gerade auf der Reise für die katholische Zeitung und Zeitschrift eine Lanze zu brechen. Aber was kaufen manche Katholiken auf ihren Reisen? Wen unterstützen sie dadurch? Sie wollen allseitig gebildet und nicht einseitig oder unmodern sein. In Wirklichkeit sind sie als Katholiken recht rückständig. Sie sollten sich schämen. Wo bleiben unsere *ganzen* Katholiken?

Noch ein Letztes: Es handelt sich um eine besonders wichtige „Katholische Aktion“. Könnte man bei gutem Willen nicht mit Leichtigkeit und ohne besondere oder große Unkosten katholische Lektüre unters Volk werfen? Was wird heute nicht alles von den verschiedensten Sekten, von Freidenkern, Sozialisten und Kommunisten unters Volk geworfen. Wie wäre es, wenn wir Katholiken unsere Blätter und Zeitschriften — ab und zu auch mal ein zeitgemäßes Buch — aufheben und bei jeder sich bietenden Gelegenheit irgendwo in der Öffentlichkeit unvermerkt liegen lassen und so an den Mann bringen würden? Ich selbst halte eine große Menge von katholischen Zeitschriften. Nicht, weil ich Zeit hätte, alle gründlich zu studieren, sondern weil ich es für meine Pflicht halte, sie zu unterstützen. Ich lese natürlich, soviel Zeit immer mir zur Verfügung steht. Das Erledigte wird fein aufgehoben, bis wieder eine kleinere oder größere Reise kommt. Dann wird es in der Handtasche verstaut und unterwegs in den verschiedensten Zugabteilen unvermerkt ausgeladen. So kommt dann auch einmal einem anders gerichteten Menschen etwas Katholisches unter die Augen. Und

siehe da! Man hatte Katholisches bislang unbedingt für minderwertig gehalten. Und nun sieht man ganz erstaunt, wie furchtbar vernünftig und hochwertig Katholiken schreiben können. Ja, vielleicht könnte es in diesem oder jenem Falle einmal „zum Katholischwerden“ führen. Als ich — man nehme mir diese persönliche Note nicht übel — vor einiger Zeit meine Urlaubsreise nach Norddeutschland antreten wollte, stand ich vor der Frage: „Koffer und Handtasche“ oder „Koffer und Koffer?“ Ich entschied mich für Koffer und Koffer, weil ich den zweiten kleineren Koffer fast ganz mit Zeitschriften füllte, die dann überall im katholikenfinsternen Norden das Licht der Welt wieder erblickten und freundlich lächelten: „Nimm mich mit! — Nimm und lies!“ Ich habe mich an den beiden Koffern schief getragen, aber ich tat es gern im Bewußtsein einer katholischen Aktion.

Bei meiner Aktion fehlte auch der Humor nicht ganz. Irgendwo kommt mir ein katholischer Herr entgegen und überreicht mir beglückt eine von mir „ausgesetzte“ Zeitschrift: „Hochwürden, ich dachte, sie müßte Ihnen wohl gehören, Sie hätten sie versehentlich liegen gelassen.“ Ich dankte herzlich für die Aufmerksamkeit. Das andere Mal war sie gewiß in andere Hände geraten.

Es könnte diese Methode vielleicht eigenartig anmuten. Egal! Wenn sie nur wirkt und es nicht immer mehr heißen muß: „Catholica non leguntur.“

Hagen i. W.

Pfarrer Clemens.

VIII. (Von angeblichen Wundern und wunderbaren Ereignissen, veröffentlicht in katholischen Blättern und Kalendern.) Nachstehende Aufstellung wird das Pauluswort: „Du aber sei nüchtern in allem“ (2 Tim 4, 5) bekräftigen.

1. Im Jahre 1925 sollte auf einem Bureau in Budapest eine Angestellte abgebaut werden. In ihrer Not betet sie zur heiligen Theresia von Lisieux und besucht dann noch einmal den Personalchef, den sie bittet, sie im Amte zu belassen. Der erwidert unwirsch, daß schon eine Ordensschwester sich für sie verwandt habe, der er bei ihrem Besuche zugesagt habe, die Dame nicht zu entlassen. Die Angestellte weiß von keiner Ordensschwester, aber plötzlich geht ihr ein Licht auf, sie zeigt ein Bild der kleinen Therese, und der Beamte erklärt, daß das die Schwester gewesen, die ihn auf seinem Bureau aufgesucht habe. — So stand zu lesen im Jahre 1926/27 — zuerst in einem Judenblatt, dann in vielen frommen Blättern. Was ist daran wahr? Vor mir liegt ein Brief des Generalvikars von Gran: „Die vom hiesigen Ordinariat angeordnete Untersuchung hat das der Fürbitte der heiligen Theresia von Lisieux zugeschriebene Wunder in Budapest als unwahr erwiesen.“